

Einleitung

Zweifellos ist die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eine für die brasilianische Geschichte entscheidende Epoche.

Mit der endgültigen Aufhebung der Sklaverei im Jahre 1888 ist die Grundvoraussetzungen geschaffen, Brasilien in einen modernen und demokratischen Staat zu transformieren. Die Abschaffung der Monarchie 1889 bedeutete das Ende des politischen Sonderstatus Brasiliens im lateinamerikanischen Raum. Der durch den Kaffeeanbau und -export geschaffene Reichtum – zu dem aber auch, vor allem in seinen Auswirkungen für Amazonien, der Kautschuk-Boom nicht unbeträchtlich beiträgt – macht Brasilien als Einwanderungsland attraktiv und schafft die Voraussetzung für urbane Modernisierung (vor allem in Rio de Janeiro und Manaus) und für eine beginnende Industrialisierung (vor allem in São Paulo).

In welchem Maße Lateinamerika in diesen Jahrzehnten beginnt zusammenzuwachsen, wird auch darin deutlich, dass es jetzt notwendig wird, die Grenzen exakt zu markieren. So fallen in diese Jahre die letzten Gebietsgewinne (Acre: 1903, Vertrag von Petrópolis, die endgültigen Grenzen werden dann 1909 in einem Vertrag mit Peru festgelegt) und Gebietsverluste (Festlegung der Grenze mit British Guiana, 1901).

Die vierzehn Beiträge dieses Bandes machen jeder auf seine Weise deutlich, wie komplex Brasiliens Weg in die Moderne verläuft, und wie sich dieses Land in dem vielschichtigen Netz aus Politik, Wirtschaft und Kultur neu auf dem amerikanischen Kontinent situiert. Dabei fällt vor allem auf, dass es in keinem Fall einfache und eindeutige Formeln gibt, um diese Wirklichkeiten zu beschreiben. Die Vereinigten Staaten sind – wie der Beitrag von **W. Paul** zeigt – das Vorbild für die republikanische Verfassung, sie haben einen entscheidenden Anteil bei Investitionen im Amazonas-Raum (**M. Neuburger**) und sie werden von den brasilianischen Reisenden der Epoche sowohl mit Faszination wie auch mit kritischer Distanz beschrieben (**K. Lisboa**).

Ähnlich widersprüchlich ist das Verhältnis zu dem nördlichen Vorbild und Rivalen in anderen Bereichen: Obwohl die Vereinigten Staaten das wichtigste Kaffee-Ausfuhrland sind, kommt ihnen im mi-

litärischen und diplomatischen Bereich eine eher untergeordnete Rolle zu (**W. S. Heinz**). Dagegen gerät das neue Medium Film, das auch in Brasilien sehr früh seinen Siegeszug antritt, sehr schnell in US-amerikanische Abhängigkeiten (**U. Hermanns**). Diese Widersprüchlichkeiten in ihrem Verhältnis zu den Vereinigten Staaten führen dazu, dass Brasilien einen durchaus eigenen Weg der "Amerikanisierung" geht (**J. Hentschke**).

Dieser eigene Weg ist aber keineswegs geradlinig und immer konsequent. Das zeigt die großen Schwankungen unterworfenen Einwanderungspolitik (**G. R. Neumann; B. Ziegler**), in der sich die politischen und wirtschaftlichen Gegensätze des Landes selbst widerspiegeln. Widersprüchlich und uneinheitlich waren auch die Haltungen und die gesellschaftlichen Praktiken sowohl der Zivilgesellschaft (**J. Kemner**) wie auch der Kirche selbst (**K. Bosl**) in der Frage der Sklavenbefreiung.

Auch was die kulturellen Beziehungen zu den Nachbarländern betrifft, ist die Szene nicht so eindeutig durch wechselseitiges Desinteresse bestimmt, wie vielfach angenommen wird. Zwar führt der Positivismus dazu, dass ein auf die Herausbildung der brasilianischen Nation ausgerichteter Literaturkonzept dominiert, in dem das Interesse für die Nachbarkulturen unbedeutend ist (**H. Nitschack**), dennoch nimmt die reale Literatur eine mit den anderen Nationalliteraturen durchaus vergleichbare Entwicklung (**S. Schlickers**), die Grenzregionen – vor allem natürlich der Rio de la Plata-Raum – zeichnen sich sogar durch eine durchaus parallele Entwicklung aus (**L. Chiappini**), und in Intellektuellenbiographien können wir einen intensiven lateinamerikanischen interkulturellen Dialog antreffen (**S. Klengel**).

Brasilien ist also am Ende des 19. Jahrhunderts eindeutig auf dem Weg in eine Moderne – sicher nicht in **die** Moderne – mehr noch: Alle hier vorliegenden Beiträge belegen, wie sehr die Eliten des Landes bemüht sind, eine eigene Moderne zu definieren und zu realisieren. In dem Maße, wie Brasilien Ende des 19. Jahrhunderts beginnt, sich in die globale Weltkarte zu integrieren, ist es gleichzeitig darauf bedacht, einen Ort zu besetzen, der seinen historischen, ökonomischen, ethischen und allgemein kulturellen Voraussetzungen entspricht.

Die in diesem Band versammelten Beiträge haben alle Wissenschaftler/Innen als Autoren und Autorinnen, die mit ihren Themen aufgrund umfangreicher Forschungsarbeiten vertraut sind. Dies belegen die ausführlichen Bibliographien, auf die sich die meisten Artikel

stützen und die es den Lesern gleichzeitig erlauben, einen Überblick über den Forschungsstand zu den hier behandelten Themenbereichen zu gewinnen.

Die Grundlage für diesen Band bot ein von der Thyssen-Stiftung im Herbst 2002 am Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin finanziertes zweieinhalbtägiges Symposium. Der Thyssen-Stiftung wie auch dem Ibero-Amerikanischen Institut, vor allem Herrn Dr. Peter Birle, gilt deshalb der Dank aller Teilnehmer, denn solche wissenschaftliche Veranstaltungen haben ohne finanzielle und logistische Unterstützung keine Aussicht auf eine erfolgreiche Realisierung.

Berlin / Santiago de Chile, Juli 2005

Horst Nitschack